

# Bach ist mein tägliches Brot

## Die Mezzosopranistin Jenny Carlstedt



Die Finnin studierte an der Sibelius Akademie in Helsinki und anschließend bei Rudolf Piernay an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ihr Opernrepertoire umfasst u. a. Dorabella (*Così fan tutte*), Polly (*Die Dreigroschenoper*), Cieca (*Gianni Schicchi*), Nancy (*Albert Herring*) und Händels Rinaldo. 2000 war sie als Cherubino in *Le nozze di Figaro* an der Clonter Opera Company zu hören und debütierte 2001 an der Finnischen Nationaloper in Helsinki als Dorabella. Dort folgte 2002 eine szenische Version von Bachs *Johannespassion* sowie die Uraufführung von Lars Karlssons Oper *Rödhamn*, in der sie die für sie geschriebene weibliche Hauptpartie der Greta verkörperte. Seit dieser Spielzeit verstärkt sie das Ensemble der Oper Frankfurt, wo sie neben der Maragond in *Fierrabras* u. a. auch Silvia in *L'isola disabitata*, Hänsel in *Hänsel und Gretel*, Lola in *Cavalleria rusticana*, Flora in *La Traviata* und in Berios *Un re in ascolto* singen wird.

Der erste Eindruck von Frankfurt war für die Sängerin aus dem hohen Norden »umwerfend«: Ungewohnte Temperaturen von 34° C trieben die Finnin während eines Stadtbummels für ganze zwei Stunden in die kühle Dunkelheit einer Frankfurter Kirche. Für einige Tage war sie an den Main gekommen, um erste Eindrücke von der Stadt zu sammeln, die ihr nun für die nächsten Jahre zur Heimat werden soll. Und sie ist voll des Lobes für die Stadt am Main. Nachdem sie von einer Kollegin deren Wohnung im Nordend übernehmen konnte (»Ein Zufall, doch ich glaube an das Schicksal«) und auch die Temperaturen wieder etwas gesunken waren, hat sie sich genauer umgeschaut. Frankfurt wirke auf sie, die immerhin in einer Metropole wie London gelebt hat, ungemein international. Die Läden und Restaurants gefallen ihr gut, und die Menschen seien sehr freundlich. »Oft fragen mich die Leute, woher ich komme, und schnell wird man dann in ein nettes Gespräch verwickelt.«

Jenny Carlstedt wurde in Schweden geboren, die Familie zog jedoch schon bald nach ihrer Geburt auf die finnische Insel Åland, die Hauptinsel einer

rund 10 000 Inseln und Schären umfassenden Inselgruppe gleichen Namens im Süden des Bottnischen Meerbusens. Der Anspruch auf dieses Gebiet war schon seit jeher ein Streitpunkt in den Beziehungen zwischen Finnland und Schweden. Daher ist es auch zu erklären, dass die rund 26 000 Bewohner der Inselgruppe nur Schwedisch sprechen. »Meine Großmutter, mit der mich eine ganz besondere Beziehung verband, liebte den Gesang« – und so wurde ihr Talent schon früh entdeckt. Im Alter von sechs Jahren sang sie bereits im Kinderchor der Kirche und wurde schon bald an den Feiertagen als Solistin herangezogen. Drei Jahre später erhielt sie Klavierunterricht und erlernte schließlich auch das Cellospiel. Mit fünfzehn begann sie mit dem Gesangsunterricht. Schnell keimte in ihr der vorerst heimliche Wunsch, Sängerin zu werden, denn in der kleinen Inselgemeinschaft hatte man keine Vorstellung davon, ein solches Talent zum Beruf zu machen. Die Mutter arbeitete zwar vor der Geburt ihrer Tochter als Schneiderin an der Oper von Stockholm, doch ging ihre Vorstellung vom Werdegang ihrer Tochter eher in Richtung

Musiklehrerin. Im Alter von 19 Jahren entschied sich der Kampf zwischen Gesangs- und Klavierunterricht, als sie 1992 an der Sibelius Akademie von Helsinki im Bereich Sologesang aufgenommen wurde.

Nun galt es zuerst einmal, finnisch zu lernen. Sie fand eine verständnisvolle Gesangslehrerin, die damals kurz vor ihrer Pensionierung stand. Jenny Carlstedt wurde ihre letzte Schülerin, »ihr Baby«, wie sie selbst sagt. 1998 schließlich ging sie für zwei Jahre nach London, um an der Guildhall School of Music and Drama bei Rudolf Piernay ihre Studien fortzuführen. Da sie kurz vor ihrer Abreise den zweiten Preis beim renommierten Lappeenranta Gesangswettbewerb in Finnland gewonnen hatte, bekam sie glücklicherweise zahlreiche Konzertangebote. In dieser Zeit war es, dass sie ihre große Vorliebe zu den Werken Bachs voll ausleben konnte. »Damals wie heute empfinde ich die Musik Bachs als mein tägliches Brot.«

Wie sie mit den so genannten Hosenrollen umgehe, die ja einen gewichtigen Anteil im Repertoire eines lyrischen Mezzos einnehmen?



»Den Cherubino in Mozarts *Figaro* mag ich sehr. Nur, egal wie gut man als Schauspielerin ist – kein Mensch nimmt einem doch den pubertierenden Jüngling ab.« Es gelte also, ein besonderes Bewusstsein, eine neue Balance für den Körper zu entwickeln. Ein guter Regisseur könne einer Sängerin da sehr viel helfen. Doch hat Jenny Carlstedt für dieses Problem eine ganz besondere Idee gehabt: Sie hat sich für die Rollengestaltung »ihren« Cherubino in Gestalt eines ungefähr dreizehnjährigen Jungen aus der Verwandtschaft gesucht. An ihm studierte sie diese ganz besondere Mischung aus kindlicher Unschuld und erwachender Männlichkeit. Lachend fügt sie hinzu, dass sie ihm nie davon erzählt habe, da sie ihn nicht verunsichern wollte. »Vielleicht mache ich das später einmal. Das wird dann sicherlich sehr amüsant.« Auf die Frage nach weiteren Partien ihres Repertoires erwähnt sie die Dorabella in Mozarts *Così fan tutte*. Die habe einen völlig anderen Charakter als sie selbst, so fehle ihr zum Beispiel das Selbstbewusstsein dieser Bühnenfigur. Deshalb sei es da fast schon etwas Besonderes, solch

einen Charakter auf der Bühne einmal ausprobieren zu dürfen. Nach ihren Wunschpartien befragt, nennt sie Charlotte in *Werther*, Octavian im *Rosenkavalier* und die Rollen in den Werken Händels. Doch übereilen möchte sie nichts, vielmehr will sie sich Zeit nehmen für die richtigen Entscheidungen. »Meine Stimme nimmt mit der Zeit an Volumen zu, deshalb lasse ich mich lieber von ihr zu neuen Aufgaben führen und nicht umgekehrt.« Als das Gespräch darauf kommt, wie Bernd Loebe auf sie aufmerksam wurde, erzählt die junge Sängerin, dass es im Mai letzten Jahres zu einem sehr kurzfristigen Vorsingen in Helsinki gekommen sei. Sie hatte am Abend eine Vorstellung als Dorabella und war schon voll darauf konzentriert. Trotzdem sagte sie zu, ohne sich große Chancen auszurechnen. Das Vorsingen verlief sehr gut, und als letzte Arie trug sie Didos Lamento »When I am laid in earth« aus Purcells *Dido and Aeneas* vor. Bei den letzten Takten zu den Worten »Remember me« habe Loebe gelächelt und ihr versprochen: »Ganz sicher werde ich mich an Sie erinnern.«

Leicht ist es ihr nicht gefallen, ihren Ehemann, mit dem sie erst ein Jahr verheiratet ist, und den zehnjährigen Stiefsohn in Åland zurückzulassen. Aber das Angebot, als festes Ensemblemitglied nach Frankfurt zu gehen, war einfach zu verlockend. So hat sie sich im vergangenen Jahr fast ausschließlich der Familie gewidmet und nur wenige Engagements wahrgenommen. Nun hofft sie, dass diese emotionalen Reserven nicht allzu schnell aufgebraucht werden. Damit es ihr neben dem ganz normalen Sängertag nicht langweilig wird, besucht sie regelmäßig ein Fitness-Studio, wo sie sich durch Aerobic und Tanz nicht nur für die Hosenrollen fit hält. Außerdem malt sie sehr gerne, vornehmlich Aquarelle. »Allerdings sind die extrem schlecht. Da muss ich noch eine Menge üben.« Daneben versucht sie, ihr Deutsch zu verbessern, um sich in Frankfurt wirklich heimisch zu fühlen. Dann wird sie nicht nur den Temperaturen im kommenden Sommer mutig die Stirn bieten können ...

Holger Engelhardt